

## Pädagogische Ecke

Während der Ferien fallen die Sprechstunden aus. Sie werden wieder aufgenommen am 17. August

### Schulreise oder Jugendfest?

Lieber junger Kollege! Sie stellen mit dieser Frage Ihres freundlichen Briefes ein Entweder-oder auf, das mir aus Gründen der Logik nicht ganz zulässig scheint; denn in dieser Ausschliesslichkeit stehen die beiden einander nicht gegenüber. Es gibt Ortschaften zu Stadt und Land, wo man nur Schulreisen kennt; es gibt andere, wo der Jugend abwechslungsweise das eine oder das andere grosse Gemeinschaftsvergnügen gewährt wird oder wo die Schulreise die Regel bildet und nur in längern Zeitabständen durch ein Jugendfest ersetzt wird, und es gibt endlich dritte, in denen neben ein von alters her gefeiertes Jugendfest auch alljährliche Schulreisen getreten sind.

Wenn ich aber aus meiner Erfahrung heraus zwischen den beiden abwägen sollte, so müssten ich im wesentlichen folgendes sagen:

Die Vorzüge einer Schulreise springen deutlicher ins Auge als die eines Jugendfestes. Eine Fahrt nach irgendeiner lockenden Heimatgegend, eine Berg- oder Passwanderung vermitteln der Jugend unerschöpfliche Gelegenheit, Land und Volk unmittelbar aus der Anschauung kennen zu lernen: Die Schulreisen, an denen ich selber einmal teilnehmen durfte, gehören zum köstlichsten Erinnerungsgut aus meiner Jugend. Die herrlichste von allen führte uns — ich war damals dreizehn Jahre alt — in die Urschweiz hinein. Früh um vier Uhr brachen wir auf, um anderthalb Stunden weit nach der nächsten Bahnstation zu wandern. Der Zug brachte uns nach Luzern. Oh, was war eine Eisenbahnfahrt damals noch für eine Wonne! Und dann Luzern, der prächtige Quai, die mächtigen Hotels, die Kappelbrücke; vor uns der See, an dessen Ufern sich die wundersamsten Begebenheiten der Schweizergeschichte zugetragen haben, dahinter in fast greifbarer Nähe Pilatus und Rigi und weiter in der Ferne die Berge mit ewigem Schnee, von denen wir in den Schulliedern sangen; dann die Fahrt über den vielgestaltigen See, der Halt an der Treib, die Feierstunde auf dem Rütli, die Weiterfahrt am Schillerstein vorbei und zur Tellskapelle hinüber, wo die Fresken Stückelbergs unsern unverwöhnten Augen einen wehevollen Eindruck machten, die Wanderung auf der Axenstrasse und bis hinein nach Altdorf, die abendliche Heimkehr über den See, die Besichtigung des Löwendenkmals in Luzern, die Rückreise mit der Bahn und schliesslich gegen Mitternacht die Heimfahrt auf mit Brettern belegten Leiterwagen — das alles fügte sich aneinander zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Aber die Zeiten haben sich geändert. Damals war unsere Welt noch eng, höchstens zwei Stunden im Umkreis uns jungem Volk vertraut. Inzwischen ist sie weit, weit geworden. Das Fahrrad ward erfunden,

das Automobil ist gekommen, und wir sind ein reiches Volk geworden. Heute hat schier jeder zehnjährige Junge mehr von der Welt gesehen als zu jener Zeit ein Erwachsener, auch wenn er in behaglichen Verhältnissen lebte. Damit hat die Schulreise viel von ihrem einstigen Reiz eingebüsst. Es ist so schwer, noch einen Weg ausfindig zu machen, den nicht eine der Schüler bereits kennen.

Sie selber, lieber Freund, sind ein unermüdlicher Wanderer und vielerfahrener Bergsteiger. Sie wissen immer wieder einen schönen Wanderpfad, eine aussichtsreiche Höhe, die noch keiner Ihrer Schüler betreten hat. Aber vielen Ihrer Kollegen, namentlich auf der Sekundarschulstufe, macht die Vorbereitung einer Schulreise ernste Sorgen; sie seufzen erleichtert auf, wenn endlich der Tag gut abgelaufen, die Schülerschaft heil und einigermaßen befriedigt heimgekehrt ist. Das führt mehr und mehr dazu, dass man das Ziel möglichst in der Ferne sucht, ja einander geradezu überbietet in der Länge der zu durchfahrenden Bahnstrecke. Ich halte diese Erscheinung nicht für gesund. Mir scheint, in der Frage der Schulreisen sei die Besinnung auf eine grundlegende Neugestaltung dringlich.

Unsere Jugendfeste sind viel weniger von diesem Wandel der Zeiten beeinflusst worden. Zugegeben, sie sind nicht ausschliessliche Feste der Jugend; sie sind Ortsfeste, an denen die Erwachsenen auch ihren vergnüglichen Anteil haben wollen. Warum sollten sie nicht? Dient es nicht der erstrebenswerten vermehrten Fühlung des Volkes mit der Schule, wenn dieser Tag etwas von Geist und Arbeit der Schule irgendwie zur Darstellung bringt?

Und wo diese Jugendfeste auf jahrhundertealter Tradition beruhen, wie in Lenzburg, Zofingen, Olten, wie die Solennität in Burgdorf, der Maienzug in Aarau, der Rutenzug in Brugg, da gehört zu ihnen das freudige Mittun der ganzen kleinen Stadt; da sind sie ein stolzes Bekenntnis der Bürger zu ihrer Gemeinschaft.

Sie sind dem Maienzug ausgewichen, lieber Freund! Sie haben sich «vor dem Festtrubel geflüchtet in die lieben Berge hinein». Das hat schon dieser und jener getan, der von auswärts zugezogen war und in der Stadt noch nicht seelisch Fuss gefasst hatte. Ich möchte Ihnen aber empfehlen, das nächste Jahr doch versuchsweise der Einladung des Stadtrats zu folgen. Sie werden gewiss anders über das Fest denken lernen und das Wort Trubel nicht mehr darauf anwenden. Man muss den Maienzug eine Reihe von Jahren selber mitgefeiert haben, um ganz zu begreifen, wie die Bürgerschaft an diesem Feste hängt und wie getreulich sie die überlieferte Form der Begehung zu wahren sucht. Den Kindern ist der Maienzug zur Sommerszeit das Ziel sehnsüchtiger Erwartung wie im Winter Weihnachten, und den Erwachsenen ruft seine Wiederkehr die eigenen Erlebnisse bis in die fernste Vergangenheit hinab in beglückende Erinnerung. Soviel Freude kommt jahraus, jahrein in der Stadt nicht zusammen wie am Morgen dieses Festtags, wenn die Jugend aus allen Gassen und Gässlein dem Sammelplatze zueilt, die Mädchen alle im weissen Kleid, ein Kränzlein im Haar, üppige Blumensträuße in den Händen, die Knaben im Sonntagsstaat oder in der Kadettenuniform, mit einer grünumbuschten Granatblüte im Knopfloch oder auf der Mütze. Und etwas Lieblicheres als der nun folgende Umzug, bei Glockengeläute und den Marschweisen mehrerer Musikgesellschaften, ist an keinem andern Feste zu sehen. Feierlich würdig verläuft auch der Festakt auf einem weiten, von uralten Bäumen umstandenen Rasengrün, mit den herkömmlichen zwei Ansprachen und den Kindergesängen.

Und folgen Sie auch der Einladung zum Bankett unter den Platanen auf der Schanz! Da werden Sie sehen, mit welcher Umsicht dafür gesorgt ist, dass die Schüler — es waren diesmal über 2600, kleine und grosse — und die Hunderte von Gästen richtig und festlich verpflegt werden. Und wenn Sie einmal zwanzig und mehr Maienzüge miterlebt haben, werden Sie über die Tafelreihen hinweg manchen Gruss austauschen mit lieben alten Bekannten, und mancher Ihrer einstigen Schüler wird sich Ihnen vorstellen und Ihnen erzählen, wie weit er hergekommen sei, um das Fest der Heimatstadt mitzufeiern. Dann, ich meine nächstes Jahr, wollen wir auf Ihre Frage zurückkommen. Ich glaube sicher zu sein, dass Sie dem Jugendfest sein gutes Recht neben den Schulreisen auch zuerkennen werden.

Mit freundlichen Grüssen Ihr

A. F.